

Stadt-Zeitung

Der städtische Petitionsausschuss

erledigte in seiner gestrigen Sitzung eine Reihe zum Teil geringfügiger Petitionen. Wie wir schon mitgeteilt haben, hat der Herr Dr. G. Carrant auf sein Ersuchen, ihm den Kopplatz für seine Vorführungen zur Verfügung zu stellen, vom Magistrat den Bescheid erhalten, für den Monat August wolle man seinem Wunsch stattgeben. Die Entscheidung ist mit Rücksicht auf das Stadtbudget getroffen, das im Monat August nicht spielt. Der Herr Dr., der in seinem Gastspiel aber wegen der hohen Frachtkosten eine bestimmte Tour innerhalten muß, kann nur im Mai nach Halle kommen und möchte dazu den Kopplatz für ein etwa dreiwöchiges Gastspiel haben. Er hat sich nunmehr mit einer Eingabe an den Magistrat und die Stadtvorordneten gewandt. Der Petitionsausschuss war der Ansicht, die Eingabe hätte zweckmäßig dem städtischen Verkehrsamt zugewiesen werden müssen; sachlich stellte er sich auf den Standpunkt, daß dem Ersuchen stattzugeben sei mit Rücksicht auf unser hallisches Verkehrsleben. In diesem Sinne will man einen Antrag bei der Stadtvorordnetenversammlung stellen.

Ein Gesuch einer früheren Hilfsangestellten, die in einer Brotmanufaktur angestellt war und nach ihrer Entlassung durch Herrn H. in Wol geraten ist, bedauerte der Ausschuss, daß sie zu müssen. Für die Sache ließe die Armenverwaltung zuständig.

Ein Schmidt, der zwei Söhne im Kriege verloren und ihnen auf einem hiesigen Friedhofe einen Gedenkstein gesetzt hat, bittet, ihm die Gebühren dafür in Höhe von 270 Mark zu erlassen. Der Ausschuss beschloß, um keinen Preisbezugfall zu schaffen, die Ablehnung, zumal sich ergab, daß der Petant sich nicht in ungünstigen Verhältnissen befindet.

Schließlich lebte man noch ein Gesuch um Zuweisung einer Wohnung ab. Es ergab sich nämlich, daß der Bewohner, der jetzt im Hause seiner Schwiegereltern zwei Stuben besitzt, damit besser untergebracht ist, als viele Leidensgenossen, deren Fälle viel dringlicher liegen.

Vor neuer Kohlenpreiserhöhung.

18. i. März.

Am 24. Februar werden in Berlin venenale zentrale Verhandlungen über eine Kohlenpreiserhöhung stattfinden, die bereits am 1. März Platz greifen soll. Der Engländer Robert Horne hat bekanntlich, um der in England herrschenden Arbeitslosigkeit zu steuern, die Forderung aufgestellt, daß gewissermaßen als Voraussetzung für ein wirtschaftliches Eintreten der Entente gegenüber Deutschland sich bei uns eine Anhebung an den Weltmarktpreis für Kohlen vollziehen müßte. Dieser Gebante ist in Deutschland nur durch jene Großindustriellengruppe ohne weiteres aufgenommen worden, die den Namen Stinnesgruppe führt. Sie steht mit ihrer Meinung zur Bewirklichung der englischen Forderung bisher allein im Kreise der Kohlenindustriellen. Am indessen die ganze Frage gründlich zu prüfen, ist eine Kommission aus elf Personen eingesetzt worden. Sie hat neuerdings eine nennenswerte von der mitteldeutschen Kohlenindustrie sehr begrüßte Ergänzung in der Person des Herrn Generaldirektors Patzschek von den Anhaltischen Kohlenwerken erfahren.

Die Lage im mitteldeutschen Kohlenbezirk hat sich bezüglich des Abflages nach dem durch den Eisenbahnpreiskollaps bedingten Wagenmangel bereits wieder erheblich gebessert.

Hulda Grögel, Konfitüren

Eine Novelle von Richard Diehl.

Ein Gespräch. Klaus schwannte, rittlos: Bin ich nun ein eifriger Schwärmer oder nicht? Er quälte sich und fand keinen Ausweg. Da hörte er, vom Korridor her, den leichten Schritt seiner Schwester. Er rief: „Erna!“ Sie trat ins Zimmer und war nicht sehr erfreut, als sie den Wunsch ihres Bruders hörte. „Ich hab' im Gange noch eine Mail empfangen... und an' denen hab' ich zwei Monate lang gepart...“ Klaus schloß sich hinter die Tür. „Aber, Haupt wo du doch drei Viertel Monatsgeld freizieh und ich bloß zwei!“ „Gib mir die fünfzig Pfennig. Du kriegst sie am Ersten.“ Erna nickte nicht recht. Aber schließlich fiel ihr etwas ein: „Unter einer Bedingung: Wenn du für Onkel Wihl ein Gebicht machst, das ich abgeben darf. Und du mußt mir schreiben, daß du keiner Seele laust, daß ich es nicht allein verfaßt hab'.“ Klaus nickte. Er schloß die Tür auf und sprach: „Du wirst in Klausens Mundwinkel. „Weiber!“ dachte er verächtlich. Doch nur einen Augenblick lang. War nicht auch Hulda...? Aber die kamte kleine Kräfte, die war ebenfals wie die Mutter selber, so gerad und reich... Gut!“ sagte er. Und nahm das Geld.

Klaus verabschiedete sich von der Mutter nicht, als er die Wohnung verließ. Es war drei Uhr, und er wachte: Jetzt noch, vor dem Beginn der Zehnstunden, durfte er erwerben. Hulda allein zu finden. Richtig, sie lag hinter dem Zehntürschloß und stobte ihr Monogramme in baltische Tafelsteine. Die hatte sie sich für den Sonntag gekauft, um auch die Mäde fühlen zu lassen, das es Feiertag sei. Als sie den atemlosen Klaus erblickte, legte sie ihre Handarbeit beiseite und sagte: „Run, Sie Böber!“ Sie sah es, daß Klaus den Saben unter den Fingern verlor. Er lächelte auf sie zu, riß ihre Hand an sich und verneigte sie mit dem Liebesregeln von laufend Küßen. „Zeit nach einvier Zeit rief die so hüemlich Begrüßte: „Aber, was tun Sie denn da, Sie dumme Kerl? Sie? Es kann ja was kommen.“

Selbsterkündlich steht die Frage, was nach der Ablehnung des letzten Schiedsprüfung im Bergbauvertriebe nun werden wird, im Vordergrund. Die Arbeitnehmer hatten bekanntlich die Koalitionszwang dadurch einbringen wollen, daß sie verlangen, die sozialen Zulagen folgen nur für organisierte Arbeiter gewährt werden dürfen. Diese Forderung war von den Arbeitgeberern gar nicht bekräftigt worden, selbst wenn sie es gewollt hätten, weil eine derartige Bestimmung dem § 159 der Reichsverfassung widersprechen würde. Eine Forderung von Seiten der Arbeitgeber bestand in der Herausgabe des sogenannten jugendlichen Alters von 18 auf 20 Jahre. Sie erscheint mit Rücksicht auf die hohen Abzüge im Vergütung als berechtigt und dürfte mit einer Zwischenstufe von 18 bis 20 Jahren schließlich erst ihre Erzielung finden. Die Stimmung in der Arbeiterfront ist nach der Ablehnung des Schiedsprüfung durchaus geteilt. So daß es mindestens fraglich erscheint, ob die Arbeiterfront zu dem letzten gewerkschaftlichen Mittel: dem Streik zu greifen ist. Wenigstens wird es von befristeter Seite mitgeteilt, daß für einen Streik in der allerhöchsten Zeit wohl keinerlei Meinung besteht.

Die Entlohnung im Gastwirtsgerwe.

Der Standpunkt der Arbeitgeber.

Zus streifen der Arbeitgeber wird uns geschrieben: „Unter der Lupe betrachtet ist der Standpunkt der Arbeitgeber im Gastwirtsgerwe doch etwas anders, als in der Zeitungsnotiz 'Gegen das Bedienungsgeld', aber die von der Arbeiterschaft der gewerkschaftlichen Angestelltenverbände in der 'Hölle' abgelehnten Verarmung bedingt wurde. Wohl hatte der Vorstand des Ortsverbandes hallischer Wirtvereine die Arbeitnehmerverbände zu einer tariflichen Vorbesprechung eingeladen, wohl hatte er als ersten Punkt der Tagesordnung die Einführung des 10prozentigen Bedienungsaufslages aufgestellt, aber als zweiten Punkt der Tagesordnung die unbedingt notwendige Aufhebung der Entlohnung, vom Alter der Köche, dann aber auch des gesamten sogenannten Hilspersonal (Kammerfellen, Küchentradanten, Dienstmägden uho.)“

Wohl hatte das Bedienungspersonal in erster Linie bei tariflichen Verhandlungen nur immer für sich Vorteile herauszubekommen verstanden und sich dazu als Kampfklubstruppen der Köche und des Hilspersonal bedient. Diesmal aber will der Vorstand des Ortsverbandes hallischer Wirtvereine zunächst eine Revision und Aufbesserung der Gehälter der Köche sowie des gesamten Hilspersonal vornehmen, und gleichzeitig die Einführung des 10prozentigen Bedienungsaufslages unter allen Umständen durchzuführen. Was die Verarmung der Angestelltenverbände in der 'Hölle' einmütig beschlossen hat, den bestehenden Tarif am 1. März zu kündigen, das ist schon lange einmütiger Beschluß der einzelnen hallischen Wirtvereinigungen. Denn so ist der Zustand auf die Dauer unhaltbar.

Die Arbeitnehmer, bzw. ihre Sprachrohr, die einzelnen Führer, besonders die Winterkafanten, haben es bisher verstanden, der Bevölkerung, den Gästen durch Entlohnung der wahren Tatsache, daß der Gast nur durch Einführung des 10prozentigen Aufslages vor weiterer Trinkgeldabgabe geschützt werden kann, Sand in die Augen zu streuen. Die meisten Gäste werden erkennen müssen, daß obgleich das Trinkgeld durch die bisherigen Tarifschätze besteuert werden sollte, ja daß die Annahme eines Trinkgeldes streng verboten wurde, dieser Zustand bis heute noch nicht beseitigt worden ist, und daß die meisten seiner bis heute nicht ist, und daß die meisten seiner in die Tasche stecken unter mehr oder weniger höflichen Dankensworten. Um nun auf diesem Gebiet praktische Arbeit leisten zu können und den Gästen klar vor Augen zu führen, daß das Bedienungspersonal durch den 10prozentigen Aufschlag rechtlos abhandelt ist, nahm der Vorstand des Ortsverbandes hallischer Wirtvereine Verarmung, die Arbeitnehmerverbände zu einer Vorbesprechung einzuladen, damit der erste und einleitende Schritt bei der Ablehnung allerdings erforderlich, aber schiedslosen Tariftätigkeit vermieden wird. Die Arbeitnehmer verlangen im Gegenfall eine feste Entlohnung, mit dem Hinweis, daß es wohl möglich ist, das Trinkgeld abzu-

schaffen. Das ist eine bewiesene Tatsache! Denn welcher Gast hätte, wie bereits gesagt, hier in Halle bis heute erlebt, daß ihm, mit wenigen Ausnahmen, ein Trinkgeld leicht ein kleiner ein angebotenes Trinkgeld auszugeteilt hätte. Die Köche haben bereits feste Entlohnung durch das garantierte Grundgehalt, das, wenn auch kürzer nur auf 100 bis 1200 Mark bemessen, durch die tatsächliche Prozententnahme in den meisten hallischen Betrieben auf ein

Einkommen von 2500 bis 4000 Mark

monatlich nachweislich amwächst, sich auch durch notwendige Preissteigerungen antwortlich ergibt. Wahrscheinlich, daß es dem Gast gleichgültig sein kann, ob er die 10, 12, ja sogar 17 Prozent, die das Bedienungspersonal ja schon tatsächlich mehrere Jahre erhält, als in den Preisen für Speisen und Getränke einfließt oder als deutlich ersichtlichen Aufschlag bezahlt.

Das letzte System ist nach den obigen Ausführungen das allein richtige zum Schutze des Gastes vor weiterer Trinkgeldabgabe. Aber die Herren Arbeitnehmer müssen genau, daß sie durch dieses System des 10prozentigen Bedienungsaufslages ihr unmarer Anteil der Bevölkerung gegenüber völlig verloren haben, und daß sie mit ihren Unwahrscheinlich, daß nur die Herren Wirtvereine die Zahl der Bedienungspersonal nicht ihren Zehnten aufzulegen, sondern ihren Gästen aufhalten wollen, nach und nach jeden Boden bei der Bevölkerung verlieren. Lächerlich ist die Behauptung der radikalen Führer (nicht zu verwechseln mit der einflussreichen und friedlichen Arbeiterfront), daß der Gastwirt sich durch den prozentualen Aufschlag bereichern will. Der Vorstand des Ortsverbandes hallischer Wirtvereine hat auf dem Standpunkt, daß parteipolitische Schematisierungen auf wirtschaftlichem Gebiet völlig verfallen müssen, daß endlich auch hier in Halle der Zustand herbeigeführt wird, der schon seit langem in fast allen Städten Nord-, Mittel- und Süddeutschlands und letzten Endes in Berlin zur Zufriedenheit von Gast, Wirt und Bedienungspersonal tatsächlich besteht und neuerdings auch in Magdeburg durch Scheitern eingeführt ist.

Heizung der Züge.

Die Reijenen haben in den letzten Wochen, namentlich in den Zügen zwischen Halle und dem Neuaußer, oft über ungenügend oder gar nicht erwarnte Wärme geklagt. Da wird es unsere Leser interessieren, etwas über die Gründe zu erfahren, die mandem selbst die kurze Fahrt verleidet haben.

Die Wagen werden von der Lokomotive aus mit Dampf geheizt. Um die während der Fahrt ausreißend zu erwärmen müssen sie längere Zeit vor ihrer Abfahrt von einer besonderen Heizanlage aus aber durch eine Lokomotive vorheizt werden. Bei dem in den letzten Jahren außerordentlich gesteigerten Arbeiterüberdruck reichen nun die Heizanlagen in Halle nicht aus, um alle Züge während ihres Stillfahrens am Bahnhof zu erwärmen, das ist ordnungsgemäß durch die örtliche Betriebsleitung vorzuziehen. Die Lokomotive hat auch keine durchgehenden Erfolge, denn die Menge nicht immer zu aufsteigen werden, wie es die Länge der Züge erfordert. Zur Bewältigung des starken Verkehrs sind die Züge oft so lang, daß bei ihrer Abfahrt aus dem Bahnhof eine weitere Heizung der letzten Wagen während der Fahrt in Frage gestellt ist, weil der Dampf nicht bis zu den letzten Wagen hindurchkommt. Es wird sich daher in solchen Fällen, besonders bei langen Fahrten nicht immer erreichen lassen, daß die letzten Wagen ausreichend erwärmt werden können.

Die Hauptursache, besonders bei Zügen, die nur kurze Strecken durchfahren, ist eine zu eore Vorheizung; die Eisenbahndirektion hat neuerdings nach Möglichkeit, besonders bei den zwischen Halle und Verma verkehrenden und sonst für die Befriedigung des Verkehrs dienlich vorzuziehen. Die Lokomotive hat auch keine durchgehenden Erfolge, denn die Menge nicht immer zu aufsteigen werden, wie es die Länge der Züge erfordert. Zur Bewältigung des starken Verkehrs sind die Züge oft so lang, daß bei ihrer Abfahrt aus dem Bahnhof eine weitere Heizung der letzten Wagen während der Fahrt in Frage gestellt ist, weil der Dampf nicht bis zu den letzten Wagen hindurchkommt. Es wird sich daher in solchen Fällen, besonders bei langen Fahrten nicht immer erreichen lassen, daß die letzten Wagen ausreichend erwärmt werden können.

Die Fürsorgestelle für Lungentranke

Selbstamtlich, 1. hatte im Monat Januar 73 Zugänge, von denen 28 von Veriten empfangen waren. Die örtliche Sprekademie wurde von 306, die Schwesternpräsidium von 288 Personen besucht. Von den Veriteten gehörten über ein Drittel der allgemeinen Krankheitsfälle an, ein Sechstel der Spezialkrankheiten, ein Viertel der Veritenempfangen. Kriegsebeschädigte waren zwei dabei. Von den 72 Zugängen hatten 10 einen Lungentuberkulose, einer eine Tuberkulose anderer Organe, 10 hatten ver-

Er machte ein sehr ernstes Gesicht, und über seiner Stirn flackerte ein weißer Schweiß. Die beiden letzten Augenblicke Schutzbefehl hielt er sich die Dann aber brach er los und sagte rasch und trotzig: „Ich bin kein Kind, nein! Verleihen Sie mich wohl!“ Und in Zorn und Schmerz packte er den Kopf des verlauchten Altrapen-Dienerhosen und schüttelte ihm ein Ohr zusammen. Dann fürstete er fort.

„Es hat noch, daß Hulda den Zügel schüttelte. „Du es hinter ihm her lieberte, das hörte er nicht mehr...“

Frau Scheffler lag mit ihrer Tochter beim Wajlaffte und tunkte altdane Gemmel in das dünne Gebäd. Sie trug ihre alte Maline, unter der ihre Formen gelochten. Fürs Gesicht aber, was in Spannung getraut, denn sie hob den bemerkte Wajlaffte für „Wajlaffte ist alles die Spielensolge beim Geburtstagen der Kulturrätin Ranning, die im Borberkuche den ersten Stod bewohnte. „Auch Kommerzienrat waren dabei, und der Herr Kommerzienrat hat seinen neuen Orden angehabt.“ Frau Scheffler nickte, hochachtungsvoll erbeugte und weiterhin sagte sie zu ihrer Tochter: „Und... Klaus hat noch nicht gratuliert... uns Ingrid bringt der Junge uns noch... Alles es gab fünferte Kompost?“

Marie konnte nur ein kurzes „Die Hamms ja!“ antworten, denn loben ging draußen die Hüllflinn, und es war für das dienende Wajlaffen an der Zeit, sich zu wenden und mit einem herzhaft-lieblichen „Run, ja, ich habe wieder zu uns kommt.“ das Zimmer zu verlassen. Aufgesetzt besah die Herrin sich an die Zimmertür und läufte.

Professor Gebdo, der draußen nicht abgelegt hatte, tat ihr nicht sehr weh, als er lie, beim liegengebliebenen Auffspringen der Kellnerin, an der Hand drückte. „Lassen Sie sich nicht führen, gute Frau.“ er konnte nur sagen. „Ich habe Ihren doppelten Jahresfrist einmal über die griechischen, um abtragen, weil mit erinnerlich ist, kaum genügenden Beständen des damaligen Ober-Tertianers Scheffler auszuwirken. Professor Gebdo ist mein Name: Odnarius der Olla, dabei und genu.“ Er hat sich aber die Wajlaffen, wenn er auch durch den Reut in neue Schulden erriet.

Wald waren sie wieder alle. „Nee... wollen Sie“, sagte Hulda, „für Locht auch doch zwei von eure Lehrer gefallen. Wir hätte eben mit neunzehn Jahren zu kommen sollen! Aber ihr? hababa... Nicht wahr, Kleiner?“

